

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Streichhölzer täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
entgegengenommen, namentlich
Entscheidungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen
Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufsstellen: Konto 90896.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrespreis . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verladergebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 76. | Gilt, Donnerstag, 21. September 1905 | 30. Jahrgang.

Frühling in deutschen Landen.

Es ist gut, wenn ein Volk hin und wieder
von allen politischen Fragen hinweg einen Blick in
sein eigenes Wesen wirft. Denn wie ein einzelner
Mensch durch den Lauf äußerer Erlebnisse jedes
Gefühl für sich selbst verlieren kann, kann erst
recht ein großes Volk durch den lauten Gang der
politischen Dinge über sich selbst ins Unklare ge-
raten. Die Reichsdeutschen, die heute an wirklicher
oder eingebildeter „Reichs-Verdroffenheit“ leiden,
werden besonders gut daran tun, für einen
Augenblick einmal alle politischen, sozialen und
auch die konfessionellen Zwistigkeiten zu vergessen,
um den reinen Hauch ihres ureigensten Lebens zu
spüren; denn dieser ist der Hauch der — Frische
und der Jugend!

Man hat in den letzten Jahren sehr viel von
absterbenden Völkern gesprochen. Man meinte die
romanischen damit; vor allem Spanien, das dem
kriegerischen Anstoß Amerika's so ruhmlos erlag;
dann aber auch das kulturell und ökonomisch ab-
blühende Italien und das an Kinderzahl sich
hart verringernde Frankreich; ja man glaubte
 sogar, daß sich England durch den verzehrenden
Burenkrieg nicht nur moralisch, sondern auch poli-
tisch zu einem Staat zweiten Ranges degradieren
würde, während für den Russen schon lange das
ganze übrige Europa der „faule Westen“ ist, ob-
wohl Rußland der verrotteste Staat Europas
und von Fieberschauern des Umsturzes geschüttelt ist.

Vom Absterben und vom Altern der Völker
ist also schon sehr viel geredet worden; leider be-
ginnt man auch in Deutschland schon, von „Reichs-
verdruf“ und „Kultur-Müdigkeit“ zu sprechen.
Schwache Naturen lassen sich durch solches Gerede
in einen seelischen Nihilismus hinein hypnotisieren,
der im politischen Leben nur zu oft den trüben
Niederschlag der Gleichgültigkeit oder gar der
Hoffnungslosigkeit annimmt. Der Eine zweifelt an

diesem und der Andere verzweifelt an jenem! Um
diesen zunehmenden Trübsinn zu verschuchen,
sollte einmat der physischen Wahrheit gemäß klar-
gelegt werden, daß das deutsche Volk heute noch
so überaus jugendlich ist, daß ihm keine Aufgabe
zu schwer und zu groß erscheinen sollte.

Ob es auf politischem, sozialem und religiö-
sem Gebiet alle sich oft schwer und finster andrän-
den Probleme wirklich zu einer befriedigenden Lö-
sung bringen wird, das kann gewiß kein ernst
denkender Sinn voraussagen, aber den frischen
fröhlichen Willen dazu darf und soll und muß es
besitzen, kraft seiner außerordentlich großen
Jugend!

Das Leben eines Menschen fängt erst mit dem
Beginn seines Bewußtseins an; denn Leben ohne
Bewußtsein ist nur ein traumhaftes Vegetieren.
Erst wenn sich die Eindrücke des Lebens unter
einem bestimmten Punkt in unserem Geiste sam-
meln, wird ein persönliches Leben denkbar.

Dieser Bewußtseins-Punkt liegt für das
deutsche Volk nicht viel weiter zurück als die
christliche Zeitrechnung. Während z. B. das jüdi-
sche Volk unter einem Bewußtseins-Druck von fast
6000 Jahren steht, leben die Deutschen erst ein
historisches Leben von etwas über 1900 Jahren.
Man kann also das Gesamtleben der Deutschen
mit vollem Recht noch ein Jünglingsleben nennen;
es verhält sich zum Beispiel zum jüdischen Ratio-
nalleben wie ein 19-jähriger zu einem 60-jährigen
Organismus.

„Das Vergangene wird immer vergehet; das
Zukünftige allein ist heilig“, sagte der tiefste ame-
rikanische Denker Emerson.

So wird eine junge Lebensanschauung die
alternde ablösen. In seiner Jugendunruhe ist das
deutsche Volk nur zu oft das Opfer fremder Ein-
flüsse geworden. Gerade der mit allen Kultur-
lasten behaftete 6000-jährige Völkergreis hat
dem deutschen Jünglingsvolke mancherlei verderb-

liche Anschauungen und Sitten aufgeprägt. Mit
dem Erwachen des deutschen Nationalbewußtseins
beginnt nun auch eine entschiedene Ablehnung alles
fremden Geistes. Und aus dieser Stimmung her-
aus entspringt der so vielfach verkannte und falsch
verstandene deutsche Antisemitismus. Er ist nichts
Anderes als die kraftbewusste Auflehnung des
selbständig gewordenen deutschen Nationalgefühls
gegen eine fremde Bevormundung; er ist das er-
wachende germanische Gewissen. Was man sonst
vom Antisemitismus faßelt, ist nur Enstellung.
Er bedeutet einen natürlichen Verzehrungskampf
des Jungen gegen das Alternde, des Heiligzukünf-
tigen gegen das Sittlichverrottete.

Ein dänischer Literaturjude mit dem ange-
nommenen Namen Georg Brandes nennt mit Vor-
liebe den Antisemitismus eine „deutsche Krankheit“.
In Wahrheit ist es die deutsche Gesundheit, die
Jugend eines noch frischen Volkes, daß, wie es in
der Natur überoll geschieht, gegen das Alternde
körperlich und sittlich reagiert.

Emerson ist ein außergewöhnlich tiefer Denker.
Daselbe, was er über Alter und Jugend ganz im
Allgemeinen meinte, sagte Christus im ganz spe-
ziellen Hinblick auf das Judentum: daß es näm-
lich, unfruchtbar und verdorrend, von „einem an-
deren Volke“ in der Gotteskindschaft abgelöst
werden würde, das frisch und kraftvoll die „Früchte
des Reiches Gottes hervorbringe“.

Wie groß aber die jugendliche Elastizität der
Deutschen ist, erkenne man aus der Tatsache, daß
es nach den gräulichen Verwüstungen des 30-jährigen
Krieges knapp acht Millionen, und heute nach
zweieinhalb Jahrhunderten über 56 Millionen Ein-
wohner zählt. Goethe konnte für seine Schriften
mit einem Publikum von nur 20 Millionen rechnen.
Heute hat Deutschland mehr Einwohner als jemals
in historischen Zeiten auf seinem Boden gelebt
haben, trotz des siebenjährigen, trotz des blutigen
Befreiungskrieges und trotz der drei schweren

Der Juwelendieb.

Kriminalerzählung von O. Klar.

Es mochte in der neunten Morgenstunde eines
regnerischen Oktobertages sein, als ein schlicht ge-
kleideter Herr mit glattrasiertem Gesicht den Laden
des Juweliers Reinhardt in der Residenzstadt X.
betrat und sich dem Geschäftsinhaber als Krimi-
nalbeamter vorstellte, indem er den Rock zurück-
schlug und auf das darunter verborgene Metall-
schildchen deutete.

„Wir sind einem Juwelendiebe auf der Spur“,
sagte er ohne Umschweife, „der sich bisher durch
seine Schlaubeit den Nachstellungen der Polizei zu
entziehen wußte. Unsere Informationen zufolge hat
der Gauner Ihnen heute einen Besuch zugebracht,
Herr Reinhardt, und ich hoffe, es soll uns ge-
lingen, den lauberen Vogel hier abzufassen. Be-
gehnen Sie mich bitte, als Käufer, damit ich hier
länger verweilen kann und so Gelegenheit finde,
die Eintretenden unauffällig zu beobachten.“

„Gern, Herr Kommissär“, entgegnete der
Juwelier und legte dem Beamten einen Kasten mit
Ringern vor, in deren ungelegentliche Betrachtung
sich der Pseudo-Käufer vertiefte.

„Haben Sie noch jemand zur Hand“, flüsterte
er, während er einen erhabenden Brillantring
herausnahm und probeweise über den kleinen
Finger streifte.

„Ja, einen Graveur, der im Hinterzimmer
sitzt“, lautete die Antwort.

„Bitte, rufen Sie ihn herein, damit ich ihm
noch einige Instruktionen erteilen kann“, meinte
der Beamte, „denn wir haben es mit einem abge-
seimten Verbrecher zu tun, und die Verhaftung
dürfte nicht so einfach von statten gehen.“

Reinhardt nickte und rief seinen Gehilfen in
den Laden.

Der Kommissär gab sich zu erkennen, teilte
ihm alles Nähere mit und sagte alsdann: „Ich
werde Sie, sobald ich meiner Sache sicher bin,
wegen einer in einem dieser Ringe anzubringenden
Inskript befragen. Begeben Sie sich dann, als ob
Sie es der besseren Beleuchtung wegen täten, mit
dem Ring an die Tür und verlassen Sie Ihren
Posten nicht eher als bis ich den Mann dingfest
gemacht habe.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Tür-
glocke ging und ein elegant gekleideter Herr, dessen
bleiches Antlitz ein dunkler Vollbart umrahmte, in
den Laden trat.

„Wollen Sie mir, bitte, einige Brillantringe
vorlegen!“ sagte er nachlässig, indem er den
Zylinder auf die Ladentafel stellte und die hellen
Gläser von den wohlgepflegten Händen zog.

Der Juwelier beeilte sich, dem Verlangen
des vornehmen Fremden nachzukommen, umsomehr

als sich der Kommissär, scheinbar unbekümmert
um den Eingetretenen, an den irisierenden Opalen
eines fein gearbeiteten Damenringes ergötzte.

Bald waren eine Anzahl Broschen vor dem
aristokratischen Kunden ausgebreitet, aber der
Geschmack desselben schien ein ziemlich verwöhnter,
denn bei dieser tabelte er die Form oder den
Schliff der Steine, bei jener wieder die Fassung,
kurz, keines der vorgelegten Schmuckstücke fand
seinen Beifall.

Reinhardt wendete sich, einen Seufzer der
Verzweiflung über den anspruchsvollen Käufer un-
terdrückend, um, und entnahm einem kleinen
Schränkchen noch zwei Broschen, mit denen er den
Wünschen des Fremden zu entsprechen hoffte. Aber,
wie erschraf er, als er wieder an die Ladentafel
trat und hier statt der dreizehn Broschen, die er
vorgelegt hatte, nur noch deren elf liegen sah.

Schon wollte er den Mund zu einer Frage
öffnen, da schallte plötzlich die sonore Stimme des
Kommissärs durch den Raum:

„Sagen Sie mal, Herr Reinhardt, könnten
Sie mir wohl in diesen Ring die Worte: „Ge-
denke mein“ eingravieren lassen?“

Der Juwelier, der leichenbläß geworden war,
zuckte zusammen. Also doch!

Ich will einmal meinen Graveur fragen“,
meinte er dann und tauschte einen vielsagenden
Blick mit dem Beamten.

Kriege von 64, 66 und 70. Deutschland blüht mehr, als je; es ist heute wie ein reichstehendes Getreidefeld, daß sich eigentlich zum erstenmal nach furchtbar sich wiederholenden Gewitterschlägen in der Sonne des Friedens in die Höhe richtet!

Dies Gefühl ihrer natürlichen Jugend ist den Deutschen lange nicht genug gegenwärtig. Man sagt, der Mensch ist alt, wie er sich macht. Kultur-müde Altersprediger hat unser Volk leider schon so viele, daß es sich selbst viel älter vorkommt, als es tatsächlich ist. Man betrügt und bestiehlt es um seine natürliche Frische. Soviel Schloppheit und blasierte Nachlässigkeit hat das ekelhafte Schlagwort „fin de siècle“ verbreiten helfen; fast das ganze letzte Jahrzehnt hindurch hörte man es aus allen Judenzeitungen und Judentheatern wider-schallen. Mit dem alternden Jahrhundert begannen auch Deutsche sich alt, überlebt und „dekadent“ zu fühlen, die in Wahrheit, doch in der rotbadigsten Gesundheit ihrer völkischen Jugend stehen.

Diese drei widerwärtigen Worte haben wie Mehltau auf dem Gemüt eines ganzen Geschlechtes gelastet. Drei andere Worte könnten die befreiende Erlösung bringen: „Frühling in Deutschland!“ Die seelische Wirkung solch kurzer Schlagworte ist unberechenbar. Als um das Jahr 1840 fast in allen Staaten und Kleinstaaten der liberale Kampf um die Verfassung begann, machte das beschwingende Schlagwort „Völkerfrühling“ alle Gemüter leicht und hoffnungsvoll. Heute, wo die Reichs-einheit errungen ist, liegt viel mehr Grund und Veranlassung vor, den „Frühling in Deutschland“ zu predigen. Dies erfrischende Wort sollte durch das ganze Jahrhundert hindurch seinen fröhlichen Klang behalten, bis zum Jahre 2000, wo wirklich vielleicht der herrliche Frühling anbricht, den wir erhoffen und zu dem wir jetzt alle Säfte unserer Seele wollen hintreiben lassen im Kampf um das Entfalten unseres innersten Wesens. Das himm-lische Gefühl der Zukunft gehört zu jedem freu-digen Dasein und zu einem Volksdasein erst recht!

Max Bemer.

Die neue Mädchen-Volks- u. Bürger-schule in Cilli.

Sonntag vormittag wurde das neue Schulgebäude feierlich seiner Bestimmung übergeben. Nach der Schulmesse in der deutschen Kirche fand vom alten Schulgebäude in der Gasse der Aus-zug der Mädchen-Volks- und Bürgerschule unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle statt. Am Zuge beteiligte sich auch die städtische Knabenvolks-schule. Es war ein imposanter Zug, wohl an tausend Kinder, welcher sich unter Musikklängen, unter Führung der Lehrkörper zum festlich in den

deutschen, Landes- und Reichsfarben und in jenen der Stadt Cilli geschmückten Schulgebäude bewegte.

Dort hatte sich im Hofraume, wo die Schiller-eiche steht, die Festversammlung eingefunden. Es waren anwesend die Herren Bürgermeister Raskusch, Bürgermeisterstellvertreter Dr. Gregor Jesenko mit sämtlichen Mitgliedern des Gemeinderates und des Stadtschulrates, die Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, des Kreisgerichtes, der Staatsanwaltschaft, das Offizierskorps, Landes-schulinspektor Peter Kontschnik, Landesauschuß Moriz Stallner, Gewerke R. von Gofletb, seitens der Geistlichkeit Abt Ogradi mit den Ratscheten beider Schulen, der evangelische Pfarrer Fritz May, Baurat Friedrich aus Halle a. d. Saale, Die Bürgermeister und Vertreter zahlreicher deutscher Nachbargemeinden u. s. w.

Nachdem die Schulkinder im Schulhofe Auf-stellung genommen hatte und die zahlreich erschiene-nen Damen ihre Sitze neben der Festtribüne eingenommen hatten, betrat Bürgermeister Raskusch die Rednertribüne, begrüßte sämtliche An-wesenden, insbesondere die Jugend, und besprach die Bedeutung der Feier.

Wir lassen seine Rede im Auszuge folgen:

„Hochgeehrte Anwesende, Festgenossen, Lehrer, Lehrerinnen und liebe Kinder! Ich begrüße Sie alle hiemit auf das Herzlichste und heiße Sie herzlich willkommen. Ein bedeutungsvolles Ereignis für die Geschichte der alten Stadt Cilli, ein denkwürdiger Tag ist erschienen. Heute soll unser Schulhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Zur Pflicht meines Amtes gefellte sich der drin-gende Wunsch meines Herzens, unser aller Befriedigung über die Vollendung des für unsere kleine Stadt großen Werkes Ausdruck zu geben. Weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus, überall wo Gefinnungsverwandte das Wohlwollen für unser Gemeinwesen verbindet, wird der Zug der Freude, der unsere Herzen durchzieht, freundlichen Wiederhall finden. Ein junger, kräftiger, lebens-sicherer Baum ist dem Boden entwachsen, auf dem die Wohlfahrt des Volkes gepflegt und gezeitigt wird, eine neue Schule öffnet ihre Tore, um mit der Wissenschaft und der Bildung Macht der Jugend die Wege für das Leben zu öffnen, sie für die Gefahren des Lebens, für den Kampf ums Dasein zu stählen und zu bilden. Unter den Lehrern und unter den Schülern möge ein heiliger Feuergeist herrschen; dem Pflichtbewußtsein und der Pflichterfüllung sei dieses schöne mit seinen, den Meister der Schulbaukunst lobenden, glücklich ersonnenen, Gesundheit und Leben schützenden, licht-durchströmten Räumen geweiht, zum Segen unserer Jugend und der kommenden Generationen. Ein gleiches Hochgefühl der Freude mag, wie wir es heute empfinden, einst unsere Vorfahren in der Er-ziehung der Cillier Jugend erfasst haben, als im Jahre 1777 die erste öffentliche Schule in Cilli errichtet worden ist. Heute nach 127 Jahren trägt jenes alte schlichte Haus mit seinen bescheidenen Mauern auf verblichener Schilde in matter Gold-schrift den Namen seiner einstigen Bestimmung. Es war die Kreishauptschule, die damals zu Ruß und Frommen von weit und breit errichtet worden

ist. Um die Wichtigkeit des Werkes zu beleuchten und es zu krönen, hat die Kaiserin Maria Theresia in jener schulfreundlichen Zeit 50 Dukaten gespen-det. Es besuchten die anfangs kleine, in beschei-denen Grenzen gehaltene Anstalt alsbald Kinder von weit und breit. Kinder nicht nur deutscher Eltern besuchten jene Anstalt, um des Glückes deutschen Unterrichtes und deutscher Erziehung teil-haftig zu werden und die deutsche Sprache als köstliches, wertreiches Eigentum zu erwerben, jene Sprache, die mit ihrer magnetischen Kraft und der innemohnenden Stärke ihre Feinde und Wider-sacher immer wieder aufs neue besiegt. Einer der berühmtesten Schulmänner, ein Schulmann aus der Reihe unserer slovenischen Landesgenossen, der Universitätsprofessor Dr. Mikloschitz hat einst den Ausspruch getan: „Was uns verbindet, ist abge-sehen von dem Faktor, dem dieses Reich sein Dasein verdankt, die Geschichte und die deutsche Sprache, eine Sprache, die Staatsprache sein muß, sie möge durch ein Gesetz eingeführt sein oder nicht.“ Den Unterricht in dieser wunderschönen, deutschen Staats- und Weltsprache haben wir eine — so Gott es will — unüberwindliche Burg, ein neues modernes Heim geschaffen, eine Pflegestätte errichtet, in der gelehrt werden soll im Geiste des Fortschrittes und der Schulgesetze, zum Wohle unseres Volkes, der Stadt und des Vaterlandes. Und damit ist klar gesagt, welcher Geist in dieser Schule mit unserem Willen herrschen soll. Wie vor 127 Jahren sollen die Pforten dieses Hauses nicht nur den Kindern deutscher Eltern geöffnet sein. Getreu den Vorbildern aus Cillis schöner Vergangenheit bieten wir auch auf diesem Boden jedem unterstühend gerne die Hand, der sie wünscht und geizen nicht damit, den Sprossen anderer Völ-ker lehren zu lassen, was uns für unsere Kinder zu lernen am nützlichsten und notwendigsten dünkt. In dieser Burg des Unterrichtes, wo der Lehrer das Szepter hält, werden Friede und Eintracht weilen immerdar. Dafür bürgen unsere Erzie-hung, Art, Sitte und Tatgefühl. Hier werden gottesfürchtige, friedliebende Menschen erzogen wer-den. Und nun begrüße ich Sie, verehrte Lehrer und Lehrerinnen, vor dem Einzuge, hoffend und erwartend, daß Sie die besten Kräfte Ihres Wissens und Könnens einsetzen werden, damit diese Schule zu einer der hervorragendsten in ihrer Art in steirischen Lande erhoben werde. Ihnen und Ihren Berufsgenossen sei es gedankt, daß der Ruf der Cillier Lehranstalten seit jeher ein ausgezeich-neter war und Sie werden nicht rasten und ruhen, um den Glanz, der aus den Cillier Schulen ins Land leuchtet, zu erhalten und zu fördern. In diesen Tagen ging ein Sturm auf unsere Cillier Schulen los. Väter und Mütter aus fremden Schulbezirken drängten heran, um ihren Kindern auf unseren Schulbänken Plätze zu erobern; daher „die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus“. Ein gütiges Geschick möge es uns vergönnen, daß uns auch ein zweites Schulhaus wie dieses hier für die Knaben erstehet. Ihr, verehrten Lehrer und Lehrerinnen, die Sie einen Ruf gewählt haben, vor dem sich die ganze gesittete Welt beugt, nehmen Sie in diesem feierlichen Augenblicke den

„Herr Wengler!“

Der Gerausene kam aus dem Nebenzimmer herüber und trat, nachdem ihm der Kommissär die Frage wegen der anzubringenden Inschrift in gleichmütigstem Tone vorgelegt hatte, mit dem Ringe an die Tür, diese mit seiner kräftigen Ge-stalt deckend.

„O, gewiß, das läßt sich machen“, meinte er mit vor Aufregung zitternder Stimme, indem er scheuen Blickes den „vornehmen Kunden“ musterte, der noch immer unter den Broschen wählte und bald diese bald jene unschlüssig in die Hand nahm.

„Wilhelm Seifert, Sie sind verhaftet!“ don-nernte in diesem Augenblicke der Kommissär und legte seine Hand schwer auf den Arm des eleganten Herrn.

Dieser fuhr herum und ein Schrei der Wut brach von seinen Lippen. Blitzschnell glitten seine geängstigten Augen durch den Raum, und schon hob er den Fuß, um der Ladentür zuzueilen und sich den Ausgang durch dieselbe trotz ihres Wächters davor zu erzwingen, da hatte sich aber auch bereits der Kriminalbeamte mit einer Kraft auf ihn ge-worfen, die niemand in der kleinen, fast schwäch-tigen Gestalt desselben vermutet hätte.

Ein furchtbarer Kampf folgte, — die Ringen-den stürzten zu Boden, und Reinhardt und der

Graveur eilten dem Kommissär zu Hilfe — noch ein kurzes Ringen, bei welchem die leuchtenden Atemzüge der Kämpfenden fast das einzige Ge-räusch bildeten, dann erklang ein kurzes, metal-lisches Knacken und der Kriminalbeamte erhob sich, erhöht aber anscheinend ruhig aus dem Knäuel, während der Dieb mit Handschellen gefesselt, am Boden lag.

„Ah, das war ein schweres Stückchen Arbeit“, meinte der Kommissär ruhig, indem er sich den Schweiß von der Stirn wischte und seine Kleidung ordnete. „Was hat er Ihnen gestohlen, Herr Reinhardt?“

„Zwei Broschen von bedeutendem Werte, Herr Kommissär!“ entgegnete der Juwelier und beugte sich dem gefesselten Gauner nieder, um dessen Taschen zu durchsuchen.

„Bitte, lassen Sie das“, sagte der Beamte mit großer Bestimmtheit, — „das geschieht auf der Po-lizei. Wir nehmen jetzt eine Droschke und fahren auf das Präsidium, wo Ihnen ihr Eigentum nach Aufnahme des Tatbestandes sofort wiedererstattet wird.“

Reinhardt, noch ganz blaß von der über-standenen Aufregung, nickte schweigend, erteilte dann dem zurückbleibenden Gehilfen noch einige Weisungen und griff zum Hut, während der Kom-

missär in Gemeinschaft mit dem Graveur den in trotzigem Schweigen verharrenden Verbrecher emporhob, ihm den Mantel über die gefesselten Arme legte und den Zylinder aus der Hand stülpte.

Der Kriminalbeamte trat in die Tür, winkte eine vorüberfahrende Droschke heran und wendete sich dann zu dem Verhafteten. „Vorwärts, Seifert, — kein Aufsehen machen, — es nützt Ihnen doch alles nichts, — im Gegenteil, Sie würden Ihre Lage nur verschlimmern!“

Der Gauner erwiderte nichts, sondern bligte nur aus seinen stehenden schwarzen Augen den Kommissär haßerfüllt an, folgte ihm aber geto-sam zum Wagen, wo ihn der Kommissär gewandt hineinbeförderte. Dann stieg auch Reinhardt ein. Der Kutscher, der von der Bedeutung des ganzen Vorganges keine Ahnung haben mochte, da ja der Mantel die gefesselten Hände des Verbrechers völlig verdeckte, und der ganze Vorgang sich ja dem in größter Ruhe abspielte, wartete mit dem Plegma aller Leute seines Standes darauf, bis ihm das Zeichen zur Abfahrt gegeben und das Ziel ge-nannt werden würde.

Der Beamte sprang noch einmal aus dem Wagen, sagte einige halbblaute Worte zu dem Kof-fenler, stieg wieder ein und schwerfällig setzte sich die Kutsche in der Richtung nach dem Polizei-gebäude in Bewegung.

Ausdruck unser aller Hochachtung entgegen. Und Ihr lieben kleinen und größeren Mädchen seid herzlich begrüßt, denkt mit Herz und Gemüt des heutigen Tages in die weitere Zukunft, die sich für Euch recht schön gestalten möge. Euer Lehrer und Lehrerinnen gleich Eueren Eltern, lernet brav und lernet fleißig, Ihr tut es für Euch, für Eure Zukunft, sie sind nebst diesen die größten Wohlthäter für die Schulzeit und für Euer ganzes Leben. Seid gehorsam und willig. Wenn die eine oder andere von Euch nach langen Jahren an diesem Hause vorübergehen wird, dann möge sie eingedenk sein des heutigen Tages, an welchem diese Anstalt eröffnet wurde, die die Bürgerschaft mit schweren Opfern aber wohlbedacht erbaut hat und die Euch Segen bringen möge. Als Geleitswort in den Weg zur Schule und auf Euerem Lebenswege aber ehret und behaltet immerdar die Worte des Dichters, mit welchen ich schließe:

„Ob' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!“

Hierauf verlas Stadtdirektor Herr Hans Blechinger das Gedenkblatt, welches zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung dieser Schule verfaßt wurde. Dieses Gedenkblatt enthält eine kurze Geschichte des Werdens des neuen Gebäudes und führt jene Männer an, die es ermöglichten, daß Gilly ein so schönes und zweckmäßig eingerichtetes Schulgebäude erhielt.

Landeschulinspektor Herr Peter Kontsch n i k sprach sodann im Namen und Auftrage des städtischen Landeschulrates. Redner übermittelte der Stadtgemeinde die besten Glückwünsche des Landeschulrates zur Eröffnung dieser Schule. Dieser Prachtbau, sagt Redner, ist ein monumentaler Beweis für die Schulfreundlichkeit, Opferwilligkeit und zielbewusste Schaffensfreudigkeit der Stadtgemeinde Gilly. Dieser Prachtbau mit seinen hohen, lichten Räumen sei eine herrliche Gabe an die Schule; möge diese schöne Unterrichtsstätte ein wohlthätiges Heim für Lehrende und Lernende sein und bleiben, möge sie der Stadt zum Wohle gereichen und herrliche Früchte tragen und möge jede folgende Generation jener Männer gedenken, deren opfernder Fürsorge dieser Bau zu danken ist. Redner schloß mit dem persönlichen Wunsche, daß die neue Schule wachse, blühe und gedeihe.

Mädchenbürgerschuldirektor Herr Pr asch a t sprach in längerer Rede den Dank für die Schaffung des schönen Schulgebäudes aus. Er gelobte im Namen der Lehrerschaft, daß diese alle ihre Kräfte einsetzen werden zum Wohle der ihr anvertrauten Jugend. Sie werde darüber wachen, daß diese Anstalt nicht nur eine Vermittlungsstätte des Buchwissens sein werde, sondern hier sollen auch warmfühlende Herzen für das eigene Volk gebildet werden. Das Schulhaus, das die Standbilder der zwei deutschen Dichtersfürsten zieren, soll die Fundgrube deutschen Geistes und Gefühls sein. Man werde auch den Sitten der germanischen Vorzeit treu bleiben, trotz der hellen, hohen Räume und immer wieder werde der Ruf ergehen: „Hinaus mit unseren Kindern in Flur und Berg und Tal“, denn unter sämtlichen Büchern sei das Buch der

Dieses Schweigen erfüllte das Innere des geschlossenen Wagens, denn ein jeder der drei Insassen war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Plötzlich fuhr der Kommissär zusammen und tastete verzagt mit der Hand nach seiner Brusttasche, — dann beugte er sich aus dem Fenster: „Halt, Rutscher, halt!“

„Was ist Ihnen denn, Herr Kommissär?“ fragte der Juwelier verwundert.

„Meine Brieftasche fehlt mir“, rief der Beamte erregt hervor, „mit all meinen Notizen und Papieren, — ich muß sie vorher bei dem Ringen in ihrem Laden verloren haben. — Bitte, warten Sie einen Augenblick auf mich, — ich bin sofort da. — Aber geben Sie mir gut auf den Menschen da acht, — der ist zu allem fähig, und muß ich Sie gewissermaßen dafür verantwortlich machen, wenn —“

„Ach nein, Herr Kommissär lassen Sie doch! — Ich hole Ihnen Ihre Tasche“, meinte Reinhardt, der klein und schwächlich war, und dem es davor graute, mit dem verwegenen Verbrecher allein zu bleiben, dessen Augen ihn so drohend ansahen. In paar Minuten bin ich wieder da.“

Aber, Herr Reinhardt, Sie werden sich doch nicht bemühen!“

Bitte, Herr Kommissär, kein aber, — ich tue es gern.“ Damit war er auch schon ausgestiegen

Schöpfung das Verrückteste. Redner gedenkt zum Schlusse mit begeisterten Worten jenes Mannes, dessen unermüdlicher Eifer und Eifer das Zustandekommen des Schulgebäudes vor allem zu danken sei, des Obmannes des Schulhausbauvereins, des Sanitätsrates und Vizebürgermeisters Herrn Dr. Gregor J e s e n k o. Seine rühmenswürdige Ausdauer, seinen unermüdlichen Eifer, die er von allem Anfange an bis zum letzten Momente der Sache gewidmet hat, kann nur ein Fachmann würdigen und es fehlen ihm die Worte, sie zu schildern. Er spreche ihm im Namen der Gillyer den wärmsten Dank aus. In das Heil, das er ihm brachte, stimmten die Anwesenden begeistert ein.

Mädchenbürgerschuldirektor Herr W e i ß richtete zum Schlusse beherzigenswerte Worte an die Schulkinder, welche in den Wunsch ausklangen, daß die Stadtgemeinde, die soviel Sorgfalt für die Schule verwende, dereinst stolz sein möge, auf jene, die aus dieser Schule hervorkommen.

Bürgermeister Herr Julius K a l u s c h ergriß zum Schlusse abermals das Wort und sagte, daß es in der kaiserlichen Stadt Gilly seit jeher bei allen Festen und Veranstaltungen Geplänkel gegeben sei, des Monarchen zu gedenken und brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Die Schulkinder sangen dann unter Begleitung der Musikvereinskapelle eine Strophe der Volkshymne. Dann fand die Beichtigung der neuen Schulräume, in welche die Kinder geführt wurden, durch die Festgäste statt.

Die Feier, die in würdiger und schöner Weise verlief, hinterließ sichtlich bei allen Teilnehmern den besten Eindruck.

Politische Rundschau.

Ein Volkstag in Brünn. Um die Regierung nicht im Zweifel darüber zu lassen, wie die Deutschen Oesterreichs über die Forderung der Errichtung einer tschechischen Hochschule in Brünn denken, um ihr überzeugend klar zu legen, daß die Langmut der Deutschen erschöpft ist, und um die Regierung zu warnen, die abschüssige Bahn selbstständiger Entschliessungen zu betreten, wurde für den 1. Oktober in das Deutsche Haus zu Brünn ein Volkstag einberufen, zu welchem an alle deutschen Parteien in Oesterreich die Einladung ergangen ist.

Der böhmische Landtag nicht arbeitsfähig? Endlich ist den Bewohnern Ostböhmens doch die Geduld gerissen! Jahrzehntelanges Bitten, Arbeiten und Petitionieren zur Erlangung des Kreisgerichtes in Trautau hat nichts gefruchtet. Zusagen und Anerkennungen der unbedingten volkswirtschaftlichen Notwendigkeit eines Kreisgerichtes in Trautau wurden von Seite der Regierung sehr bereitwillig abgegeben, aber stets wurde der industriereiche Osten Böhmens nur zum Narren gehalten. Auf dem bisher eingehaltenen Wege ist in Oesterreich nichts zu erlangen. Nun wurde in Trautau die Frage des Kreisgerichtes mit jener der Arbeitsfähigkeit im böhmischen

und eilte, ohne Antwort abzuwarten, die Straße hinauf.

Raum war er um die Ecke gebogen, da rief der Kommissär, sich aus dem Schlag lehnd: „Weiterfahren, Rutscher.“

Drinne im Wagen aber sanken sich der Kriminalbeamte und sein plötzlich von den Fesseln befreiter Gefangener mit dem gegenseitigen Gehändnis in die Arme, daß sie doch zwei ganz verfluchte Kerls wären, und daß sie selten einen so guten Fang gemacht hätten.

Wenige Minuten später langte das eble Paar am Ziel seiner Fahrt, das der „Kommissär“ dem Rutscher ja schon vor dem Laden Reinhardts mit halblauter Stimme genannt hatte, an. Es war dies ein sogenanntes Durchgangshaus, welches die Passage zwischen zwei Straßen vermittelte. Der Rutscher wurde reichlich entlohnt und „Kommissär“ und Frevler sah man niemals wieder.

Der bedauernswerte Juwelier mußte auf der Polizeidirektion erfahren, daß er einem raffinierten Gaunerstreich zum Opfer gefallen war. Man hatte ihm weder einen Kriminalbeamten ins Haus geschickt, noch wußte man etwas von einem Juwelendiebe namens Seifert.

Landtag zusammengepannt. Vielleicht geht's jetzt! . . .

Deutsches Kapital. Welche Macht Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiete bedeutet, davon mögen folgende Zahlen sprechen: Nach genauen Aufzeichnungen der Konjunktur waren im Jahre 1900 an deutschem Kapital investiert: in der Türkei 400 Millionen, in Asien 700 Millionen, davon 300 in China und 65 in Japan, 50 Millionen in Afrika, 5000 Millionen in Amerika, zusammen 7.5 Milliarden, welche 420 bis 450 Millionen Interessen tragen. — In Bezug auf die Handelsflotte steht Deutschland mit 4.610.000 (9.5 Proz.) Tonnengehalt an zweiter Stelle der Welt. Die erste nimmt England mit einem Tonnengehalt von 24.700.000 (50 Prozent) ein. Jedoch sind die beiden großen deutschen Handelsgesellschaften: die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd die bedeutendsten der Welt.

Deutsch-Ostafrika. Die Nachricht, daß der ostafrikanische Aufstand sich nach dem Njassagebiet hin durch die Erhebung der Wangoni ausdehnt, wird leider bestätigt. Den Wangoni haben sich die am Nordostufer des Njassa wohnenden Wapangwa, unter welchen die Berliner Mission vor kurzem die Station Milow angelegt hatte, welche aber zur Zeit von einem weißen Missionär nicht besetzt war, angeschlossen. Die Stämme der Ronder, Ringa, Bana und Heheneger, unter welchen die Berliner Mission schon länger arbeitet, verhalten sich bisher ruhig; doch wird das Gebiet von Njassa bis nach Uhehe von aufständischen Wangoni und Wapangwa durchzogen, so daß die blühende Arbeit der Berliner Mission in Njassalande leider ernstlich gefährdet erscheint. — Die unter dem Befehle des Hauptmannes Schlechthind stehende Marine-Feldkompanie, die Gilly passierte, hat nunmehr ostafrikanischen Boden betreten.

Der Friedensschluß.

Waffenstillstand.

Der Waffenstillstand zwischen Rußland und Japan ist in Kraft getreten. Die beiderseitigen Vorposten haben bereits ihre Stellungen geräumt. Auf der sibirischen Bahn verkehrt bereits täglich wieder ein Expresszug.

Angeklärte Friedensbestimmungen.

Der Friedensvertrag enthält dunkle Punkte, die es Japan gestatten, in Zeiten da Rußland in Nöten stecken sollte, plötzlich Entscheidungsfragen zu stellen, die einen neuerlichen Krieg im Gefolge hätten. So herrscht z. B. über die Zukunft der Berouze-Schiffahrtsstraße keine Klarheit und auch die mandschurische Bahn ist zu einem Streitobjekt geworden.

Unterschlagungen in der japanischen Marineverwaltung.

Es sind Unterschlagungen von 330.000 Yen durch drei Marinezahlmeister entdeckt worden. Die Nachricht wurde zunächst mit Ruhe aufgenommen; nachdem jedoch bekannt geworden war, daß sich die Unterschlagungen über ein Jahr hin erstrecken, ohne daß sie bemerkt worden wären, hat ein Gefühl des Mißtrauens und der Beunruhigung gegen die Marineverwaltung platzgegriffen.

Die Bewegung in Rußland.

Ein Komplott gegen den Zaren.

Seit einigen Tagen entfaltete die Polizei in Petersburg rege Tätigkeit und nahm viele Verhaftungen vor. Man soll ein weitverzweigtes anarchistisches Komplott gegen den Zaren entdeckt haben.

Von der Propaganda der Tat.

In Warschau wurden sozialistische Flugblätter verteilt, welche verschiedene hochgestellte Persönlichkeiten mit der Ermordung bedrohen.

Die Turken im Kaukasus.

Die Tartaren zerstörten die wenigen unversehrten gebliebenen Bohrtürme und verhindern die Abräumarbeiten. Im Fabriksviertel herrscht allgemeiner Aufruhr. Der Export ist fast vollständig eingestellt. Es wurden Fälle von Vergiftungen konstatiert, die auf den Genuß von vergifteten Früchten zurückzuführen sind. Die Abschachtung von Armeniern nimmt ihren ungehörten Fortgang.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen und Veränderungen im Justizdienste. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat der Leiter des Justizministeriums verfügt: die Gerichtsadjunkten Dr. Georg Polenski in Wippach nach Ratschach, Dr. Eduard Bajnic in Rudolfs- wert nach Stein, Dr. Max Pietsch in Voitsberg nach Graz, Dr. Gustav Kostol in St. Leonhard in Steiermark nach Jedning, Georg Rozina in Raffenfuß nach Rudolfswert, Valentin Levicnik in Kronau, sowie Dr. Adolf Kaiser in Ratschach nach Laibach und Dr. Josef Oswaitisch in Lichten- wald nach Rann; dann verliehen Gerichtsadjunkten- stellen an bestimmten Dienstorten den Gerichts- adjunkten des Grazer Oberlandesgerichts/prengels, Dr. Karl Hallavanya v. Radovic und Dr. Hubert Ritter v. Karnitschnigg, ersterem in Graz, letzterem in Pettau, und ernannt zu Gerichtsadjunkten die Auskultanten: Dr. Karl Freiherrn v. Kostiansky für Aufsee, Dr. Ludwig Bernhart für Knittelfeld, Guido Mihelic für Wippach, Richard Selby für Lichtenwald, Anton Kuber für Raffenfuß, Dr. Guido Bouvier für Völkermarkt, Martin Zwitter für Tschernembl, Dr. Othmar Freiherrn v. Hermann für Voitsberg, Dr. Ambros Petrowitsch für St. Leonhard in Steiermark, Hugo Luschin für Rad- mannsdorf, Dr. Viktor Pavlicek für Rohitsch und Dr. Jakob Jan für Kronau. Außerdem verlaut- bart das „Amtsblatt“ die Ernennung Josef Roths zum Bezirksrichter in Mahrenberg und des Dr. Karl v. Salo zum Gerichtsekretär in Leoben, so- wie die Versetzung Guido Viscontis nach Villach.

Todesfall. Am 19. d. M. starb in Wuchern der Bahnaspirant, Herr Otto Zottl, ein Sohn des Kaufmannes Herrn F. Zottl in Hochenegg, in seinem 23. Lebensjahre. Herr Zottl hat sich den Todesstreich bei einer Waffenübung im Küstenlande geholt.

Trauerung. Am 16. d. wurde in der Kapelle St. Kunigund bei Schloß Ebenfeld bei Pettau der Grazer Augenarzt Dr. Rigobert Poffel, Sohn des k. k. Landes-sanitätsinspektors Dr. Lud- wig Poffel und der Frau Gabriele Poffel, geb. Sabin, mit Fräulein Irma Klammer, Tochter des Landtagsabgeordneten Richard Klammer, Gutsbesizers auf Schloß Ebenfeld und der Frau Irma Klammer, geb. v. Schwarzer, getraut. Bei- stände waren für die Braut deren Oheim, königl. ung. Hofrat Dr. Otto Schwarzer v. Babarcz, Mitglied des ungar. Magnatenhauses u. s. w. und für den Bräutigam der Grazer Universitätsprofessor Dr. Adolf Sachsaler.

Verband deutscher Hochschüler Ellis. Der Verband deutscher Hochschüler Ellis erlaubt sich allen Damen, durch deren gütige Mittheile er in der Lage war, anlässlich des Verbandstages seine Gäste in so außerordentlicher Weise zu bewirten, den aufrichtigsten Dank zu sagen. Gleichzeitig bittet er, zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß ihm vom Verbande deutscher Hochschüler Mar- burgs ein Schreiben zugeht, in welchem den Damen für ihre Mühe in den herzlichsten Worten der Dank ausgesprochen wird.

Vom deutschvölkischen Gehilfenverbande. Der deutschvölkische Gehilfenverband unternahm am letzten Sonntag einen Ausflug nach Storb, der die Teilnehmer vollauf befriedigte. Nach der Rückkehr fand im Gasthof Stern ein Familien- abend statt, der einen sehr guten Besuch aufwies und eine gehobene Stimmung verbreitete. Ein auf- tretendes Quartett heimste reichen Beifall, des- gleichen der Domann Herr Findeisen mit seinen unterhaltenden Vorträgen. Am Abend sprach auch Herr Schriftleiter Bullogh über das Wirken des deutschvölkischen Gehilfenverbandes auf dem Gebiete des völkischen Kampfes. Seine Aus- führungen fanden lauten Beifall.

Auch ein Vergnügen. Sonntag den 10. d. unternahmen mehrere bei Ellier Meistern in Dienst stehende Gehilfen, durchwegs Slovenen, einen Aus- flug nach Sto. G. Auf dem Heimwege verfielen sie plötzlich auf die Idee, ein auf dem Wege lie- endes Gehäus zu bombardieren u. zw. war dies das St. haus Otkroschnig in Luchern. Gelacht, getan. Sie iren zu einen Schotterhaufen und stellten das Haus unter einen wahren Hagel von Steinen. Zum Glück waren die Läden des Hauses bis auf einen geschlossen, so daß ein Unfall verhütet wurde; nur durch ein s der Fenster fanden die Steine Einlaß in das Wohnzimmer, glücklicherweise ohne jemanden zu treffen. Auch die Hausbewohner, die erschrocken vor die Türe eilten, als die Steine an das Gebäude prasselten, entgingen wie durch ein

Wunder den Steinwürfen, obwohl die Steine, wie gesagt, hagelicht niederfielen. Dem Postenfürer H. Erjaus gelang es binnen Kurzem, die Burschen, die sich sicher vor jeder Entdeckung wähnten, aus- zuforschen. Es sind dies: Jakob Oblat, Gehilfe bei Schneidermeister Schostar, Leopold Bobel, Gehilfe bei Rauchfanglehrermeister Wallentichag, Ignaz Kolsek, Gehilfe bei Schneidermeister Leon und Jo- hann Matušic und Vinzenz Jovec, Gehilfen beim Tischlermeister Schwiga.

Händerischer Ueberfall. Unlängst hatte der Sachsenfelder Johann Dvoirk noch zu nächstlicher Zeit einen Gang nach dem nahen Lehdorf zu machen. Hierbei wurde er von Bauernburschen überfallen, überwältigt und in den Straßengraben geworfen. Einer der Angreifer versuchte dem am Boden Liegenden die Uhr zu entreißen, da diese jedoch infolge Enge der Tasche fest verwahrt war, riß der Bursche dem Ueberfallenen die Uhrkette auseinander. Infolge der Bitten des Ueberwältigten ließen die Bursche endlich von ihrem Opfer ab. Den eifrigen Bemühungen der Gendarmerie gelang es, die Angreifer auszuforschen und ding- fest zu machen. Das edle Drigelein heißt: Stefan Petrovič, Blas Oretnik und Franz Šnús. Der Angefallene hat außer den überstandenen Schrecken auch noch einen Schaden von 10 K erlitten, der ihm durch das Zerreißen seiner Uhrkette erwachsen ist.

Die religiösen Übungen an den Schulen. Zu Beginn des Schuljahres erinnert der Verein „Freie Schule“, daß es nur den Eltern und Vor- mündern, nicht aber den Schulleitungen oder Re- ligionslehrern, nach Art. 14 des Staatsgrund- Ge- setzes vom 21. Dezember 1867 N.-G.-Bl. 42 zu- steht, einen Zwang zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlich- keit auf ihre Schuljugend ausüben. Da das Gesetz den jungen Leuten, die das 14. Lebensjahr erreicht haben, die selbständige Bestimmung über ihren Austritt aus der Religionsgemeinschaft einräumt, dürften auch die Eltern und Vormünder ihren Pflegebefohlenen gegenüber, wenn diese einmal diese Altersgrenze erreicht haben, wohl kaum mehr einen Zwang wegen Beteiligung an religiösen Handlungen ausüben wollen. Viele Schulleitungen verlangen — ohne Zweifel, nur aus Gründen der Schulordnung — daß Eltern und Vormünder, welche nicht wollen, daß ihre Kinder von der Schule zur Teil- nahme an kirchlichen Handlungen: Kirchenbesuch, Empfang von Sakramenten, oder zu kirchlichen Feierlichkeiten: Frohnleichnamspogession, Witt- gängen, österlichen Exerzizen, herangezogen werden, dies der Schulleitung und zwar zu Beginn des Schuljahres anzuzeigen. Es empfiehlt sich, diese Anzeige sobald als möglich und zwar schriftlich an die Schulleitungen zu erstatten.

Aus dem Landhause. Der Landesausschuß hat Herrn Dr. Karl Went zum Lehrer am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau und den definitiven Lehrer an der Mädchen-Bürgerschule in Voitsberg Herrn Heinrich Lechner zum Fach- lehrer an der Landesbürgerschule in Radkersburg ernannt.

Die Einigung der steirischen Lehrerschaft. Die in der vorigen Woche stattgefundenen Lehrer- tage haben einen schönen Erfolg gezeitigt. Die steirische Lehrerschaft hat sich in einer Form wieder vereinigt, die alle Gewähr dafür bietet, daß sie eine kraftvolle und beachtenswerte Vereinigung darstellt und zugleich, da sie auf völkischer Grund- lage aufgebaut ist, zu nationalen Bestrebungen keine Veranlassung bietet. Wir sind überzeugt, daß die steirische Lehrerschaft in ihrer neuen, durch die Verhältnisse gebotenen Organisation ein Mittel gefunden hat, mit dessen Hilfe sie nicht nur an der Lösung ihrer Standesfragen, sondern auch zum Wohle der Schule und des Volkes erfolgreich arbeiten kann.

Aus dem benachbarten Krain. Wegen Aus- breitung der Typhus-epidemie in der Ortschaft Raone der Gemeinde Randerische im Sanitäts- bezirke Vintai wurde für diese Ortschaft das Epi- demieverfahren eingeleitet und als Epidemiarzt der Distriktsarzt, Herr Dr. Th. Jarnik aus Sagor bestellt.

Betrachtungen zum Preschernummel. Es beliebt heute den Slovenen, Preschern als ihren größten Dichter zu proklamieren und sein Lob in alle Welt hinauszuposaunen. Daß es dabei ohne gewaltige Uebertreibungen nicht abgeht, ist bei der genussam bekannten Ruhm edigkeit des Völkchens, bei seiner Effkthascherei und geradezu krankhaften, in den Größenwahnsinn hinüberspielenden Sucht, von sich als einer Kulturnation ersten Ranges, reden zu machen, nicht anders denkbar. Aus dieser

Großmannsucht unserer Gernegroße ist es zu er- klären, wenn ein Slovene unter dem Pseudonym Dr. Prijatelj in der „Osterr. Rundschau“ Preschern einen Dichter nennt, der sich nur mit Petrarc verglichen lasse. Sein Sonnenkranz müsse den Besten in der Weltliteratur an die Seite gestellt werden. Gegenüber solchen Aufschneidereien kommt selbst ein Münchhausen nicht auf. Es gibt jedoch ein sehr gutes Mittel, das Gesunkene mit den slovenischen Petrarc auf das richtige Maß zurückzuführen. Man braucht nämlich nur um wenig Jahrzehnte zurückzugreifen und man begegnet einem solch bitterbösen Anfeindung und Gerabses Preschern durch die eigenen Volksgenossen, man sie nicht für möglich halten sollte. Die Bedeutung Prescherns liegt in der Mitte. Er ist als Mensch sympathisch und er war auch ein ge- gabter Geist; zu einer Größe der Weltliteratur fehlt ihm aber doch noch recht viel. Wie ihm Zeit und Volksgenossen in früherer Zeit sein Talent urteilten, ersieht man am Besten an der Presse jener Zeit. So schmächten die Kri- tiken seine Liebespoesie als Sauglockenläuten und auch den slovenischliberalen war seine verdächtige Art nicht genehm, er war eben kein Petrarc. In schönsten Beweis für die vermittelnde Stellung, die Preschern einnahm, erbringt Anastasius Grün dem Nachrufer, den er seinem verehrten Lehrer widmet: Da heißt es in einem Sonette:

„Sein Geisterschiff trug keine Flagge am Stützpunkt. Nicht blau-rot-weiß, nicht schwarz-rot-golden Bänder.“

Dieses der wüsten Deutschenhege abholde Gedicht hat es verursacht, daß seine Volksgenossen lange von ihm nichts hören wollten und allen möglichen Dichterlingen den Vorzug vor ihm gaben. Hoffte immer, es komme etwas Besseres nach, erst als sich die Hoffnungen nicht verwirklichte, griff man auf den Gesmächten und Verlästern zurück. Angesichts der widerlichen Heuchelei, die man heute von Preschern spricht, war es eine Plage, auch einmal die ungeschminkte Wahrheit zu Worte kommen zu lassen.

Gähern. (Brand.) Vergangenen Monats brach in Luchern ein Brand aus, der die Schenke des Grundbesizers Johann Jandic vulgo Sluga einäscherte. Dem Brande fielen auch die Futtermittel, sowie Stroh und Holz, die in der Schenke lagerten, zum Opfer. Sluga ist mit 1200 K versichert. Das Feuer brach durch Unvorsichtigkeit aus.

Warnung vor „Kette-Verkäufen“. In „Landesverband von Handelsgremien in Steiermark“ ersucht uns um Aufnahme folgender Warnung an das Publikum: Es ist kaum glaublich, wird aber dennoch täglich beobachtet, wie sehr manche Konsumenten, insbesondere Frauen, manche schwindelhafte Ankündigungen immer wieder aufs neue zu höchst unvorteilhaften Käufen verleiten, ja manchmal geradezu betrogen lassen. Schon die marktschreierische, aber in gewissen Punkten dennoch vorsichtige, schlaue und dachige Fassung solcher Ankündigungen sollte die einiger Aufmerksamkeit die Bedenken der Konsumenten anregen. In einer solchen Ankündigung heißt zum Beispiel etwa: „In unserer Fabrik“ — die Fabrik besteht in 99 von 100 Fällen überhaupt nicht — „ergeben sich oft Ketten ohne Fehler mit 3—9 Meter Länge, gemischt in verschiedenen Stoffen, die wir zu 20 Kreuzer pro Meter pro frei zu zirka 45 Meter versenden.“ Der Konsument muß wegen des „zirka“ in der Bestellkarte 55 oder 65 Meter annehmen. „Es befinden sich darunter“, heißt es weiter, „Waren, die, wenn Stück verkauft, überall 30—40 Kreuzer pro Meter kosten.“ Wenn sich also bei der ganzen Sendung nur 3 Meter einer Ware, die sonst 30 Kreuzer kostet, befinden, und die übrige Ware so gut wie gar nichts wert ist, so muß sich der Besteller mit zufrieden geben, denn mehr wurde ihm ja nicht versprochen. Er gewinnt also bei den 3 Metern 10 Kreuzer, also 30 Kreuzer, verliert aber bei 50 Metern mindestens je 15 Kreuzer, also sieben Gulden, abgesehen davon, daß er meist die ihn gänzlich unbrauchbare Ware erhält, also auch den Rest des Kaufpreises unnütz weggeworfen hat. Charakteristisch ist auch noch ein Beispiel, das lautet: „Musterabschnitte von diesen Ketten noch zu senden, ist uns ganz unmöglich.“ Sehr bedauerlich, denn wenn die Käufer einige Muster erhalten würden, so würden sie ihr Geld eher verschütten als eine Sendung bestellen. Eine Warnung ist gerade jetzt sehr am Platze, weil soeben wieder Hausierer die Runde durch die Stadt machen, in gleicher Weise Geschäfte machen wollen.

Schlicht* feste
Marke
Kaliseife
Schwan
Spezialität für Wolle und Seide.
Gibt auch die schönste Weißwäsche.

Systemat. Ganzunterrichts-Kurse. Die schon im Frühjahr proj.ktierten Unterrichtskurse mußten damals Saalschwierigkeiten halber unterbleiben, werden dafür aber jetzt stattfinden, was der kühleren Herbstwitterung, sowie anderer Umstände wegen, weitaus passender ist. Der Unterricht wird diesmal vom Herrn Friedrich Eichler, akademischen Lehrer bildender Tanzkunst, Inhaber und Leiter der größten und vornehmsten Tanzlehranstalt von Graz abgehalten. Genannter Herr gab, wie noch erinnerlich, schon vor sechs Jahren einmal mit schönem allseits befriedigenden Erfolge hier Tanzlehrkurse. Herrn Professor Friedrich Eichler, ob seiner verlässlichen nationalen Gesinnung geschätzt, geht der vorzügliche Ruf eines tüchtigen und strebsamen Fachmannes voraus, in dessen vornehmer Anstalt die ersten Kreise der Grazer Gesellschaft ihre Ausbildung suchen. Sehr zu begrüßen ist es, daß Cilli auch auf dem Gebiete des Gesellschaftstanzes mit den neuen Erscheinungen bekannt werde, um das gute Alte nicht unterschätzend, Abwechslung in das Einerlei zu bringen. Das reichhaltige und gediegene Unterrichtsprogramm bringt den Schülern nicht nur Lehrreiches sondern auch Unterhaltendes in Fülle. — Um allen Anforderungen entgegenzukommen wird der Unterricht in zwei Abteilungen gegeben und zwar in einem Vorkurse für jüngere Mädchen, Bürger-schülerinnen und Studierende zc. von 5—7 Uhr, und in einem Abendkurse, für größere Fräulein, Beamte, Handelsangestellte zc. von 8—10 Uhr, je zweimal wöchentlich. Auch Wiederholende (Repetenten) werden neben Hervollkommnung in bereits Erlernten, viel Neues finden und sich im feinen überall so stark geübten Scherwalzer befestigen, sowie einige bildende Rundtänze und eine Gruppenaufführung kennen lernen. Noch Uebereinkommen erteilt Herr Friedrich Eichler auch Privatunterricht. Die Durchführung dieser Kurse verursacht Herrn Professor F. Eichler allerdings jetzt größere Kosten als im Frühjahr, dafür ist aber nun eine weitaus stärkere Beteiligung zu erwarten, weil schon die lauen Abende und das kühlere Herbstwetter das Unternehmen mehr begünstigen und weil auch der nächste Fasching gleich vielen Gelegenheiten bieten wird die erworbenen Kenntnisse angenehm mit zu verwerten. — Der Unterricht wird im Saale der Frau H. Skoberne (Gasthof Mohr) stattfinden und versammeln sich die Teilnehmer des Vorkurses am Samstag 30. September um 5 Uhr, jene des Abendkurses um 8 Uhr im genannten Saale, woselbst gleich die weitere Weisung erteilt werden und sofort mit dem Unterricht begonnen wird. Im Uebrigen verweisen wir auf das in nächster Nummer erscheinende 3. Serat.

Gedenket des Cilli Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Schwurgericht.

Cilli, 15. September.

Abermals ein Menschenleben, das der windischen Messerwirtschaft zum Opfer gefallen ist.

In der letzten kurzen Schwurgerichtssession sind, außer zwei schweren körperlichen Beschädigungen, zwei Fälle zur Verhandlung gekommen, in denen Bursche ohne weiteres im Streite ihren Gegner niederstachen. In dem Falle von St. Georgen, sowie in dem vorliegenden wird die Rohheit, der Jähzorn und die geradezu schon zur Nationalfeste gewordene Übung, zum Messer zu greifen und es dem Gegner mit aller Wucht in den Bauch oder die Brust zu rennen, grell beleuchtet. Der 28jährige Franz Krumpal, der sich nun vor dem Geschworenengerichte unter dem Vor-sitze des l. l. Landesgerichtsrates Rogian wegen Totschlages zu verantworten hat, ist der echte Typus eines windischen Kauf- und Messerbelden. Am 30. Juli d. J. zechten im Buschenschank des Franz Zupanz in Stadelndorf mehrere Bursche, darunter auch der Beschuldigte Franz Krumpal. Gegen 7 Uhr abends kam auch der Grundbesitzer Georg Zug dorthin. Da die Bursche am Nebentische immer lärmender wurden, suchte sie Zug mit den Worten: „Trinkt lieber, anstatt Krawall zu machen, so lange ich hier bin, wird nicht geraucht!“ zu beruhigen. Dies brachte den Franz Krumpal aber noch mehr in Aufregung und er fing nun mit Zug zu streiten an. Mit den Worten „Du wirfst uns nicht das Rauchen verbieten“, zog er dem Zug den Sessel, auf dem er saß, weg, so daß er zu Boden fiel. Nun wurde aber auch Zug wild und gab dem Krumpal einen Stoß, so daß er über die nahe Straßeneinfahrt hinunterfiel. Als Krumpal dann wieder auf die Füße kam, stürzte er auf Zug los und führte im Vorbeilaufen einen wuchtigen Stoß gegen die Brust des Zug, so daß derselbe sofort zu Boden stürzte und in wenigen Minuten den Geist aufgab. Nach dem gerichtlichen Leichenbesunde und dem Gutachten der sachverständigen Gerichtsärzte Dr. Jesenko und Dr. Keppa erlitt der Getötete außer einer bedeutungslosen Schnittwunde an der rechten Bauchseite einen Stich in die linke Brustseite. Das Messer brang mit großer Gewalt in das Herz ein und es mußte dies unabwendbar den Tod zur Folge gehabt haben. Der Angeklagte gesteht zwar seine Tat ein, will sie aber dadurch abschwächen, daß er vorgibt, er sei volltrunken gewesen. Durch die Zeugnisaussagen wird aber festgestellt, daß Krumpal wohl hart angeheitert, keineswegs aber volltrunken war. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wird Krumpal zu fünf Jahren schweren und ver-schärften Kerkers verurteilt.

Ein Offendies.

Vor demselben Schwurgerichte hatte sich der 24jährige Ledererlehrling Andreas Mramor wegen Diebstahls zu verantworten. Mramor stahl in der Nacht zum 9. August dem Franz Presker in Preledsdorf aus dem Stalle ein Paar Ochsen im Werte von über 600 K. Die Ochsen suchte er beim Grundbesitzer Franz Prach in Stadelndorf zu verkaufen und bediente sich zu diesem Zwecke eines dem Grundbesitzer Robel in listiger Weise entlockten Viehpasses. Da dem Prach das Gebahren des Beschuldigten auffiel, veranlaßte er seine Festnahme durch die Gendarmerie. Mramor, der vollkommen geständig ist, wird zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Überall zu haben.
Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
10406

Feuer- und einbruchssichere Kassen
Hesky (Litwin) Wien XVII/3
30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie überall. Lieferung franko jeder Station in Oesterreich-Ungarn.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
Die Direction in Budapest.

Niederlagen in Cilli bei **Gustav Stiger, Jos. Matić, Apotheke „zur Marienhilf“** (Otto Schwarzl & Co.)

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
Überall zu haben. 9295

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5
im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Der Wert der Annonce. Der Segen der Annonce und der Zeitungswerkzeuge dürfte heutzutage nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Jeder Kaufmann weiß, daß die Prosperität seiner Geschäfte im direkten Verhältnis steht zu dem Gelde, das er für Annoncen ausgibt. Aber die Annonce ist nicht nur ein Hühnerhorn der Glücksgötter: sie ist vielmehr und vor allem auch eine Kunst, die bei denen, die sie ausüben wollen, Geist, Ueberredungskraft, Klugheit und sogar — Psychologie voraussetzt. Man wird als annoncierender Staatsbürger stets nur einen mäßigen Erfolg erzielen, wenn man das Menschenberg nicht kennt. Das beweist auch nachstehende Geschichte, die die „Monthly-Review“ erzählt: Ein Londoner Kaufmann hatte in der Kirche während der Sonntags-

predigt seinen Regenschirm verloren, einen ganz neuen Regenschirm, den er zum Ueberfluß noch aus Gründen sentimentaler Natur ins Herz geschlossen hatte. Um den Regenschirm wieder zu erlangen, veröffentlichte er in einem vielgelesenen Blatte nachstehende Annonce: „Verloren gegangen ist in der Vorhalle der Peterskirche letzten Sonntag ein schöner seidener Regenschirm. Wer ihn dem Eigentümer (10, „High Street“) wiederbringt, erhält eine gute Belohnung“. Es vergingen mehrere Tage; eines Morgens erschien unser Mann in der Expedition der Zeitung. „Ich habe“, sagte er, „das Vertrauen zu dem vielberühmten Annoncieren verloren. Ich habe jetzt für Annoncen schon zweimal soviel ausgegeben, als mein Regenschirm wert ist. Nun ist es aber genug.“ — „Verzeihung“, sagte

der Chef der Annoncenabteilung, „wenn Sie keinen Erfolg erzielt haben, ist es nur Ihre eigene Schuld. Sie haben die Sache nicht richtig angefangen. Versuchen Sie es noch einmal, aber lassen Sie mich die Annonce aufsetzen.“ Und er schrieb: „Wenn das Individuum, das wie genau beobachtet worden ist, letzten Sonntag in der Peterskirche einen ihm nicht gehörenden Seidenschirm mitgenommen hat, sich große Unannehmlichkeiten ersparen und den Ruf eines ehrlichen Christen, auf den es doch so großen Wert legt behalten will, soll es besagten Schirm sofort nach High Street 10 bringen. Sein Name ist bekannt und wird, wenn der Regenschirm nicht binnen 24 Stunden zurückgegeben ist, in der nächsten Nummer dieses Blattes preisgegeben.“

Junger Mann

11126

aus besserer Familie, wird für das Laboratorium gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht in der Zementfabrik Trifail.

Jagdwagen

8sitzig, wegen Platzmangels preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen Gutsverwaltung Neucilli, Post Sachsenfeld. 11128

Wohnung

2 Zimmer separiert, Balkon und Küche ab 15. Oktober sofort zu vermieten. Anzufragen in der Bogengasse Nr. 3. 11127

Kontoristin

mitschöner Handschrift, der beiden Landessprachen in Wort und Schrift mächtig wird aufgenommen. Bewerberin mit Warenkenntnissen, Stenographie u. Kenntnis fremder Sprachen wird bevorzugt. Offerte unter „Landort“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11125

Lehrling

11130

mit guter Schulbildung, womöglich beider Landessprachen mächtig wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Joh. Pungarscheg in Windischgraz.

Verkäuferin

mit guten Zeugnissen wird für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen bei Alois Hoinig, Kaufmann in Donawitz bei Leoben. 11129

Schöne süsse 11132

Tafeltrauben

verkauft per Kilo mit 28 kr. Kapaunhof Cilli.

Sehr gute Erdäpfel

sortiert, sind billig abzugeben. Hôtel Mohr. 11116

JALOUSIEN

neuester Systeme, Holzrouleaux einfach, bis zur feinsten Sorte liefert allerbilligst Ernst Geyer, Braunau, Böhmen. Muster u. Kostenvoranschläge gratis. Agenten gegen hohe Provision gesucht. 10348

Trauben

aus dem Wokaun'schen Weingarten sind nur zu haben bei

Franz Ranzinger

Cilli, Hauptplatz, per Kilo 56 h, franko ein Postkolli mit 5 kg gemischte Trauben K 4.—. 11108

Ein kleineres, hübsch möbliertes

Zimmer

ist an ein Fräulein sogleich billig zu vermieten. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock. 11104

Schöne Villa

bestehend aus 4 Wohnungen samt Zugehör, mit Stallungen und schönem grossen Garten in der Stadt Cilli gelegen ist verkäuflich. Die Villa wird eventuell auch ohne Garten verkauft. Die Hälfte des Kaufpreises kann am 1. Satz sichergestellt mit 5% Verzinsung liegen bleiben. Auskünfte werden in der Schreibstube am Holzplatz des Herrn Carl Teppel erteilt.

Gründlichen 11119

Violinunterricht

erteilt für mässiges Honorar Hugo le Courtois, Cilli Herrengasse 26, ebenerdig rechts.

= Französische und englische Stunden =

werden gegen ein billiges Honorar erteilt. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 11122

Tüchtiger

Kommis

militärfrei, auch in Komptoirarbeiten versiert, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig wird als Geschäftsleiter aufgenommen für ein Gemischtwarengeschäft in Mittelsteiermark. Offerte nebst Gehaltsansprüchen wollen unter „11109“ an die Verwaltung dieses Blattes gesendet werden. 11109

Hausverkauf.

In der Brunnengasse ist das Haus Nr. 12 worauf das Bäckergerwerbe betrieben wird allsogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft bei der Hauseigentümerin in der Grabengasse Nr. 7, 1. Stock. 11131

Putze nur mit

Globus
Putzextrakt
Bestes Putzmittel der Welt.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südanstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

5 Kronen 11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147

General-Depositeure
J. JANOWITZ & C.º
FIUME-SUSAŠAK.



Chem. pharm. Laboratorium und Apotheke
Dr. A. MIZZAN.

MONDIALE

Mund- u. Zahnwasser

wirkt antiseptisch und erfrischend.
Verhindert die Zersetzung der Speisereste und entfernt jeden üblen Geruch.
Erwirkt schon nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne.
Kann mit Recht als unentbehrliches Toilette-Mittel einzig in seiner Art bezeichnet werden. 10933

Hauptverlag
für Cilli und Umgebung bei:
JOSEF KÖNIG, Cilli.